solinetz

**Solidaritätsnetz Region Basel**
für Menschen ohne gesicherten
Aufenthalt, Postfach, 4005 Basel

# Editorial

*Anni Lanz*

Besuche im Ausschaffungsgefängnis sind anspruchsvoll. Wer anfängt, muss durchhalten: Besuchende dürfen ihre Besuchten nie im Stich lassen, gerade weil deren Zukunftsaussichten oft so schwarz sind. Und dann braucht es, um die Situation der Besuchten zu verstehen, nicht nur Empathie, sondern auch Aktenstudium und Rechtskenntnisse. Wenn wir uns für die Belange der Insassen auf rechtlicher Ebene einsetzen, so können wir zwar immer wieder kleine Erfolge feiern. Das war auch im letzten Jahr so. Insgesamt aber erfahren wir, dass das SEM, das Staatssekretariat für Migration, eine gnadenlose Abschiebepolitik verfolgt, auch gegenüber sogenannten vulnerablen Personen. Annemarie Hartmann hat ihre über 10-jährige, engagierte Besuchstätigkeit im Ausschaffungsgefängnis niedergelegt, weil die damit verbundenen Erlebnisse sie zu sehr belastet haben. Wir möchten ihr hier für ihren Einsatz herzlich danken. Ihr ist auch die Nachfolge durch den pensionierten Seelsorger Fritz Ehrensperger zu verdanken, den sie für die Sache zu begeistern verstand. Eingesprungen sind ebenfalls Sabina Schaffner und Anni Lanz. Sabina Schaffner hat einen ausführlichen Leitfaden für neu interessierte Gefängnisbesuchende verfasst.

Wir möchten jedoch die Problematik der Papierlosen auch grundsätzlich angehen. So propagieren wir eine Härtefallregelung für papierlose Hausangestellte und für langjährige Nothilfeempfangende. Die Strafaktion des Basler Polizeidirektors gegen frisch legalisierte Hausangestellte und ihre Unterstützenden löste bei uns Empörung aus – und den Drang, an die Öffentlichkeit zu gelangen: Zusammen mit Basler Künstlern führten wir den Papptellerprotest durch und drehten einen kurzen Film über die Absurdität der Basler Strafverfahren (www.solinetzbasel.ch/erst-legalisierung-und-dann-strafverfahren).

Inspirationen für unser Engagement erhalten wir immer wieder von der nationalen Plattform für Sans-Papiers. So begann das Jahr 2017 mit guten



*Papptelleraktion im Juni 2017, Foto von Cyril Kazis*

**Fortsetzung Seite 1**

Nachrichten über die Aktion Papyrus in Genf. Gewerkschaften, NGOs und die Stadt Genf haben sich auf eine vereinfachte, klare Härtefallregelung für langanwesende Sans-Papiers geeinigt. Das könnte und sollte für andere Kantone ein Vorbild sein!

Im Nachklapp zu der Hausangestellten-Kampagne hat die nationale Plattform die Broschüre «Keine Hausarbeiterin ist illegal» herausgegeben. Die deutschsprachige, schön gestaltete Broschüre ist auch auf Französisch übersetzt worden. Sie kann bei plattform@sans-papiers.ch – auch zu Unterrichtszwecken – bestellt werden.

Näher zum Aufgabenbereich der Solinetz-Organisationen gehört die Legalisierung von langanwesenden Nothilfeempfangenden. Gewiss wird sich hierbei der ihnen erteilte Deutschunterricht auszahlen. Wir setzen hinsichtlich Härtefallregelungen auf die Fortschrittlichkeit der Polizeibehörde in Baselland und hoffen, dass die Stadt nachziehen werde.

Während wir versuchen, für Sans-Papiers eine Lebensgrundlage zu schaffen, wird auf der anderen Seite das bereits Erreichte immer wieder angegriffen. Bürgerliche Nationalräte haben die Motion «Für eine kohärente Gesetzgebung zu Sans-Papiers» eingereicht. Und das ist, als ob der Teppich, den wir auf der einen Seite langsam ausrollen, auf der anderen Seite schnell und radikal wieder eingerollt würde.

Wie notwendig und schwierig unsere praktische Arbeit nach wie vor ist, zeigen die folgenden Beiträge. Alle Namen dieser von uns begleiteten Asylsuchenden und Sans-Papiers sind erfunden. ■

# Besuche im Ausschaffungsgefängnis Bässlergut

*Fritz Ehrensperger*

Erinnerungen an Besuche in Westberlin vor 40 Jahren werden wach, als ich zum ersten Mal beim Bässlergut vor den immensen Gittertoren mit dem Nato Draht stehe. Begleitet werde ich von Annemarie. Kalt ist es draussen und die Betonwände machen alles noch viel kälter und härter, als es eh schon ist an diesem Unort. Nach der Drehtüre geht es zum Besucherinnenraum mit dem Lochblech vor den Fenstern, damit man ja nicht zu viel vom «Spazierhof» sehen kann. Grau in grau, mit einer farbig gesprayten Wand und viel Asphalt.

Dann sind sie da, diese Männer: grau auch sie, grau geworden durch die Zeit, die sie ohne Sonne und ohne Rechte hinter Gittern verbringen.

So sitzen sie uns gegenüber. Ohne Perspektive, wie hin- und hergeschobene Ware. Grenzen machen sie zu Gefangenen.

Wir vom Solinetz versuchen, ihnen ein bisschen Würde zu geben, ihr Misstrauen zu überwinden und eine Spur ihres Vertrauens zu gewinnen. Und es gibt sie denn auch tatsächlich, die Momente, in denen es nicht mehr nur um Mitbringsel, um Tabak, Früchte oder Kleider geht, sondern um Wahrheiten und um Werte, Momente, in denen das Äussere nebensächlich wird und es auch wieder die Möglichkeit gibt, gemeinsam zu lachen. Ein einzelnes Lachen kann manchmal bereits befreiend sein, kann den Zugang zu einer nochmals anderen Ebene der Eingeschlossenen freimachen.

Die Freiheit kann darin bestehen, dass ein Gespräch über die Vergangenheit oder die Zukunft nicht mehr nur von Verzweiflung und Angst geprägt ist, dass sich vielmehr neue Perspektiven auftun und wir gemeinsam nach konkreten Hilfestellungen Ausschau halten können.

Manchmal braucht es etwas Tabak, bis dieses Vertrauen so gewachsen ist, dass es trägt, oder ein paar Früchte. Je nachdem was gefragt ist, gilt es dies nach Möglichkeit auch zu beschaffen und ins Gefängnis mitzubringen.

Mitbringsel für Gefangene erzeugen bei den Mitarbeitenden des Gefängnisses nicht immer Freude, denn sie verkomplizieren ihre Arbeit. Mit der Zeit aber gewöhnen sie sich daran, dass wir meistens etwas mitbringen. Und manchmal wollen auch die Mitarbeitenden mit uns reden. Ihre Erfahrungen und Fragen gilt es genauso ernst zu nehmen. So kann manchmal auch das Zwischenmenschliche innerhalb der Mauern, der Gitter und der Stacheldrähte sich verändern, eine etwas andere Farbe als nur grau annehmen, in Spuren wenigstens.

Antworten auf Fragen nach den Hintergründen für ihr Eingesperrtsein erhalten wir vertieft bei der Einsicht in die Akten. Der Ethnopsychologe Mario Erdheim sagte einmal: «Der Mensch ist ein Geschichten erzählendes Wesen.» Vermutlich würden auch wir in derselben Situation wie die Gefangenen unsere Geschichten möglichst so erzählen, dass sie uns nützlich sind, um unsere Zukunft positiv zu beeinflussen. Steht es uns zu, die Geschichten, mit denen die Schutzsuchenden um ein menschenwürdiges Leben kämpfen, streng nach den Kriterien «Wahrheit» oder «Lüge» zu beurteilen? Sind wir dazu überhaupt fähig?

Jedenfalls hoffen die Gefangenen und wir mit ihnen, dass jeder einzelne bald wieder grün sieht und die Sonne und die Freiheit, und nicht nur Beton, Eisenstäbe, Asphalt und Natodraht. ■

# Mona und Aysa oder: der verweigerte Schutz

*Anni Lanz*

Was ihr genau in Rom wiederfuhr, als sie während mehreren Jahren als Obdachlose dort überleben musste, habe ich nie erfahren. Jedenfalls flüchtete Mona in die Schweiz und stellte einen Asylantrag, obwohl sie in Italien als Flüchtling anerkannt war. Mit diesem Status erhält sie in Italien keine staatliche Unterstützung. Nach rund fünf Jahren in der Schweiz wurde sie und ihr achtmonatiges Baby nach Italien zurückgeschickt. Sie wohnte dort in einem besetzten Bürokomplex. Wir vom Solinetz unterstützten sie finanziell. Mona war tapfer und klagte nicht. Nach einem halben Jahr endlich konnte sie ihren italienischen Ausweis als anerkannter Flüchtling erneuern. Damit kann sie in alle Länder der EU reisen, auch in die Schweiz. Arbeiten darf sie hier allerdings nicht. Aber sie konnte uns und ihre Freundin Aysa besuchen.

Aysa, die ebenfalls in ihr Ersteinreiseland abgeschoben werden soll, brachte vor, in Griechenland als anerkannter Flüchtling und Obdachlose mehrfach vergewaltigt worden zu sein. Dies wurde zwar von Bundesbehörden und -gericht nicht in Frage gestellt. Der Schutz durch die griechichen Polizei und NGOs erlaube jedoch eine Rückschiebung nach Griechenland. Hier in der Schweiz lernte Aysa rasch Deutsch und liess sich zur Pflegehelferin ausbilden.

In bemerkenswerter Einheit über alle Parteigrenzen hinweg haben Frauen aus der ganzen Welt auf der 4. UNO-Weltfrauenkonferenz die Forderung nach Anerkennung frauenspezifischer Fluchtgründe durchgesetzt. Auch in der Schweiz nahm das Parlament frauenspezifische Fluchtgründe in das Gesetz auf. Damals schien klar: Nicht nur staatliche Verfolgung sondern auch familiäre Übergriffe wie Zwangsheiraten, Geschlechtsbeschneidung und Ehrenmorde erfordern unseren Schutz. Für das Migrationsamt (SEM) ist das allerdings längst nicht mehr aktuell. In den meisten Fällen wird den Frauen nicht geglaubt, oder sie werden an den staatlichen Schutz des Herkunftslandes verwiesen. Mit letzterem Argument begründete auch das Bundesverwaltungsgericht die Abweisung von Aysas Beschwerde.

Es ist daher nötig, dass Frauen- und Interessenverbände sich dafür stark machen, dass geschlechtsspezifische Fluchtgründe nicht nur auf dem Papier anerkannt werden, sondern auch in der Wirklichkeit gelten. Die Praxis der Schweizer Asylbehörden muss sich ändern. ■



*Mona und Söhnchen auf Besuch, Foto von Anni Lanz*

# Faruks Traum

*Guy Krneta*

Ich habe Faruk bei einem Prozess kennen gelernt. Es war ein unsäglicher Prozess. Faruk, Basler Sans-Papiers seit vielen Jahren, wurde dafür verurteilt, im Elektromüll des Mediamarkts gewühlt zu haben. Gemäss seinen Aussagen suchte er nach einem Staubsauger. Die Verfahrenskosten, zu denen er neben einer bedingten Strafe verurteilt wurde, wurden vom Solinetz übernommen.

Faruk ist ein langjähriger Stammgast des Solinetzes. Begegnet sind ihm Mitglieder von uns seinerzeit im Ausschaffungsgefängnis. Sie haben ihn in Deutsch unterrichtet. Faruk, der zuvor kein Wort Deutsch konnte, allerdings etliche andere Sprachen, machte in kurzer Zeit grosse Fortschritte bis hin zum B2-Diplom. Achtzehn Monate hatte Faruk in Ausschaffungshaft verbracht, obwohl klar war, dass er in das vermutete Herkunftsland nicht zurückgeschafft werden konnte. Seit seiner Entlassung holt Faruk beim Solinetz einmal monatlich sein U-Abo ab, und das seit vielen Jahren. Wie übrigens viele andere Stammgäste in ähnlicher Situation.

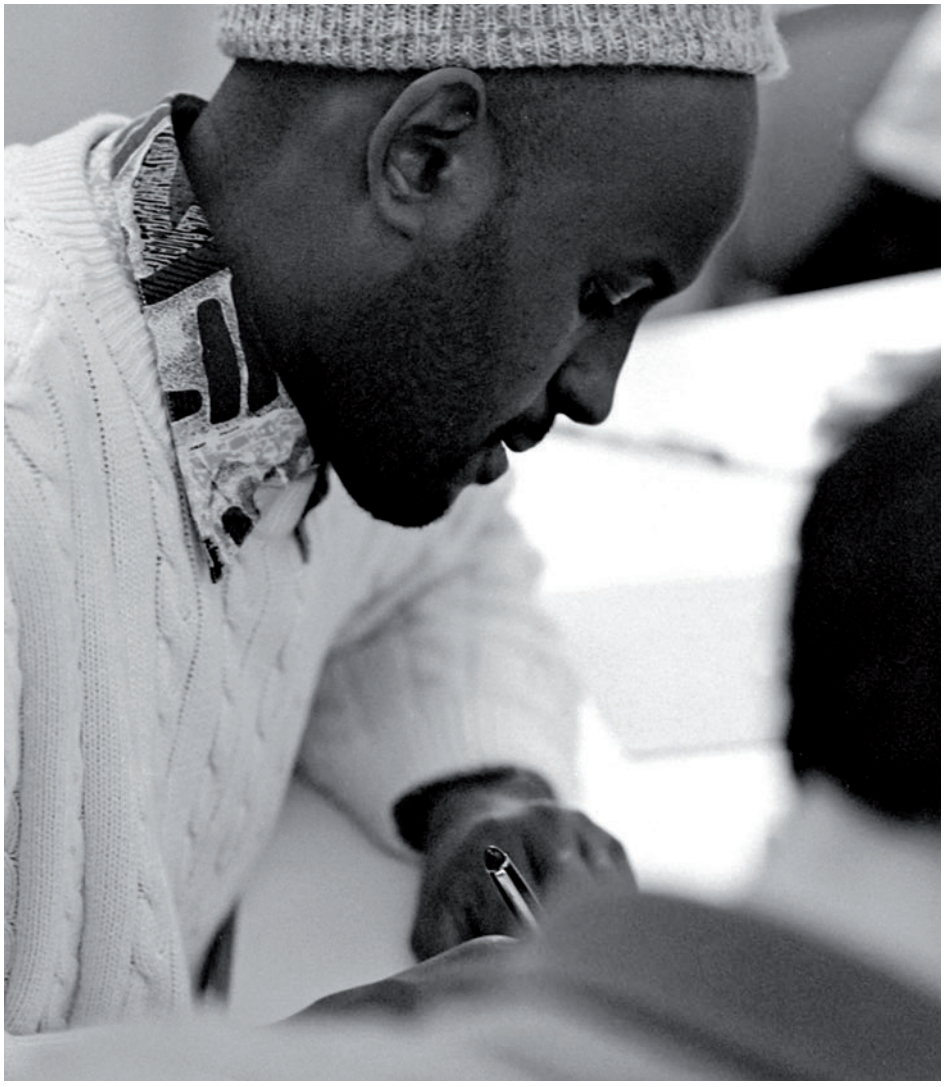


*Foto von Claude Giger*

## Faruks Bildwelten

Wenige Tage nach dem Prozess begegnete ich Faruk in unserer Quartier-Migros. Faruk erkannte mich sofort und sprach mich an. Seither treffen wir uns mehr oder weniger regelmässig. Faruk erzählte mir, dass er ein Drehbuch im Kopf habe. Ich versuchte aufgrund von Gesprächen, sein Drehbuch mit ihm zu Papier zu bringen. Es gelang mir nicht. Immer wenn ich Bilder, Ideen, Verläufe festgehalten hatte, erwiesen sie sich beim nächsten Treffen als überholt und entwickelten sich in andere Richtungen. Ich ging dazu über, ihn um tägliche Mails zu bitten, in denen er unstrukturiert die Bilder in seinem Kopf festhalten sollte. Zu diesem Zweck hielt ich ihm sogar einen Laptop zu. Doch auch dieser Versuch scheiterte. Nach zehn oder fünfzehn Tagen blieben die Mails aus. Er habe keine Ruhe, könne sich in seiner Situation im Asylheim kaum konzentrieren.

Doch auch wenn unsere Gespräche und Begegnungen vielleicht nie zu sichtbaren Resultaten führen, fasziniert mich Faruks Blick auf die Welt. Ich kenne niemanden, der mir meine nächste Umgebung so eigenwillig verzerrt oder vielmehr geschärft schildern kann, seine täglichen Begegnungen im Zug, im Café, auf der Strasse, im Asylheim, im Ausschaffungsgefängnis. Faruk kennt sich quer durch unsere Gesellschaft aus, begegnet vorurteilslos wichtigen Menschen und Randexistenzen. Getrieben von seinem Hang zum Philosophischen und Moralischen leitet er allerlei bemerkenswerte Schlüsse daraus ab. So erkennt er die Schweizer im Zug beispielsweise daran, dass sie bereits in Liestal ihre Jacken anziehen, wenn sie in Basel aussteigen wollen.

Doch seit einiger Zeit scheint mir Faruk zunehmend gebrochen, gelegentlich auch psychisch auf der Kippe. Die lange Zeit des ungeregelten Zustands nagt an ihm, die flüchtigen Frauenbegegnungen, in denen es immer um die ganze Existenz geht: Eine Heirat könnte den Aufenthalt legalisieren, zugleich sucht er die Frau seines Lebens, mit der er auch Familie gründen möchte. So wird er von Jahr zu Jahr älter, ohne eigentliche Ausbildung, verflüchtigt sich die Jugend eines hochbegabten, phantasievollen, begeisterungsfähigen Menschen.

## Doch noch ein Ausweg?

Ein kürzlich geführtes Gespräch mit den Migrationsbehörden von Baselland gibt Hoffnung. Vertreterinnen und Vertreter des Solinetz stiessen auf offene Türen mit ihrem Vorschlag, langjährig anwesende abgewiesene Asylsuchende, die erwerbstätig sein könnten und nicht ausgeschafft werden können, zu regularisieren. Es handle sich um eine überschaubare Gruppe von rund 20 Personen errechneten die Migrationsbehörden. Davon sind bereits mindestens 15 dem Solinetz persönlich bekannt und gehören wie Faruk zu unseren Stammgästen.

Ihnen eine Perspektive zu bieten, die das zermürbende, selbstquälerische Dasein-Fristen ablösen würde, wäre zutiefst wünschenswert – auch im Sinne der Gesellschaft, die von unnötigen Kosten befreit würde, sowie im Interesse von Menschen wie Faruk. Und vielleicht wäre er dann auch in der Lage, irgendwo zur Ruhe zu kommen, sich zu konzentrieren und sein Drehbuch zu Papier oder sogar auf die Leinwand zu bringen. ■

# Hassan oder: das Bürokratenmonster beisst sich in den Schwanz

*Regina Wecker*




*Foto von Nora Niederer*

Als Hassan vor anderthalb Jahren in die Schweiz kam, legte er dem Staatssekretariat für Migration eine Geburtsurkunde und Schulzeugnisse vor: Dokumente, aus denen hervorging, dass er damals 15 Jahre alt war. Das aber glaubte ihm das Staatssekretariat nicht und veranlasste eine Knochenanalyse – die prompt ergab, dass er damals 18 Jahre und exakt einen Monat alt gewesen sei. Ärzte wissen zwar, dass Knochenanalysen mit einem Ungenauigkeitsfaktor von ein bis zwei Jahren behaftet sind, die Schweizer Bürokratie aber sprach Hassan den vorteilhafteren Status eines «unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden» ab und erklärte ihn für erwachsen.

Warten war angesagt. Nach anderthalb Jahren erhält Hassan den Bescheid, dass sein Asylantrag abgelehnt ist. In der Ablehnung seines Asylantrags wird festgehalten, dass seine Urkunden keine nachweisbaren Fälschungsmerkmale aufweisen. Die Geburtsurkunde sei aber trotzdem gefälscht, heisst es. Und so wird auch die Ausweisung verfügt. Laut Ausweisungsverfügung «ist er gehalten», bei der Beschaffung von Ausweispapieren, d.h. eines Passes, mitzuhelfen.

Was er aber nicht kann, denn sein Herkunftsland hält ihn heute für 16 ½-jährig – zu jung für einen Pass. Was wiederum die Schweizer Behörde nicht interessiert, denn sie hält Hassan ja für älter. Was wiederum das Herkunftsland nicht interessiert, weil es seine eigenen Urkunden nicht für Fälschungen hält… ■

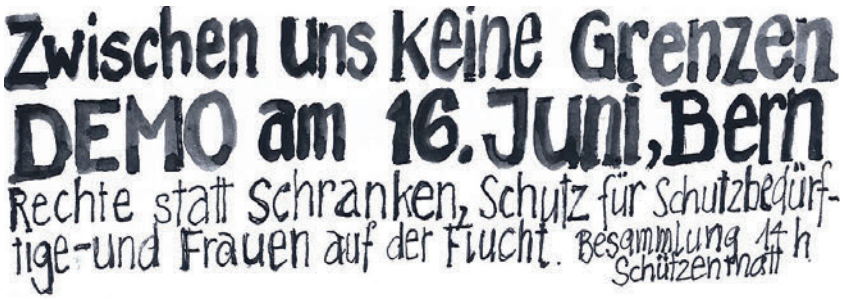
# Cherif oder: «Selber schuld»

*Regina Wecker*

«Ich habe keine Ausweispapiere, ich habe im Ausschaffungsgefängnis den Antrag zuhanden der Botschaft unterzeichnet und war danach noch mehrmals auf der Botschaft, sie wollen mir keine Papiere ausstellen – sie sagen, sie könnten mich nicht identifizieren.» So die Aussage eines abgelehnten Asylbewerbers, der nun bereits seit sieben Jahren in der Schweiz lebt.

Das Schweizer Justiz- und Polizeidepartement ist mit einem Rechtshilfegesuch ebenfalls an die Botschaft des Herkunftslandes von Cherif gelangt. Ohne Erfolg. Wenn Cherif aber keine Papiere hat, kann er auch nicht zurückreisen. Also bleibt er weiterhin in einem Asylheim untergebracht. Zwar hat er mehrere Arbeits-Angebote bekommen, musste sie aber ablehnen, da er keine Arbeitsbewilligung hat.

Und was sagen die kantonalen Behörden? Die gehen davon aus, dass er sich nur scheinbar um Papiere bemüht. Er trage, sagen sie, durch «sein unkooperatives Verhalten eine Mitschuld an der unangenehmen Situation». ■







*Wir alle werden im Juni 2018 für die Rechte von MigrantInnen demonstrieren*

# Kosowo?

*Guy Krneta*

*Kosower?*
*Kosowas?*
*Kosowo?*

*Kosowie?*
*Kosowann?*
*Kosowo?*

*Kosowomit?*
*Kosowieso?*
*Kosowo?*

*Kosowohin?*
*Kosomitwem?*
*Kosowo?*

***lebenslauf***

*geboren*
*in kanton aargau*
*aufgewachsen*
*in kanton aargau*
*schulen*
*in kanton aargau*
*grossmutter*
*in kanton kosovo*

*lehrstelle*
*in kanton aargau*
*fahrprüfung*
*in kanton aargau*
*liebe*
*in kanton aargau*
*hochzeit*
*in kanton kosovo*

*kind*
*in kanton aargau*
*autounfall*
*in kanton aargau*
*gefängnis*
*in kanton aargau*
*ausschaffung*
*in kanton kosovo*

# Tom oder: die Besserwisser

*Anni Lanz*

Es gibt kaum etwas, dass Asylsuchende, vor allem «Dubliner», den Asylbehörden glaubhaft machen können. Belege sind in deren Augen meistens gefälscht, Arztzeugnisse nichts mehr als Gefälligkeitsschreiben. So geschehen beim schwer traumatisierten Afghanen Tom. Die Ärzte schrieben in ihren Berichten zu dessen zahlreichen Klinikaufenthalten in der Region Basel, dass er stark suizidgefährdet, psychisch krank und nur bei seiner Schwester in der Schweiz gut aufgehoben sei. Die Behörden glaubten das alles nicht. Ab Mitte März 2018 befand sich der inzwischen nach Italien abgeschobene Tom in anhaltend sediertem Zustand in psychiatrischen Kliniken, weit weg von der Familie seiner Schwester. Seine Ärzte und Ärztinnen waren ratlos, wie sie Tom vor weiteren Selbstverstümmelungen und Suizidversuchen bewahren könnten. Sie forderten – und fordern bis heute – seine Rückkehr zu seiner Schwester in der Schweiz.

Drei Mal nahm ich den Weg nach Norditalien und zurück unter die Füsse, zuerst während der Eistage Ende Februar, um Tom in Domodossola vor dem Kältetod zu retten. Seine warmen Kleider waren ihm nämlich bei der Abschiebung abhanden gekommen. Beim Versuch, ihn in die Schweiz zurückzubringen, wurden wir an der Grenze angehalten und bestraft. Tom wurde nach Domodossola zurückgebracht und dort beim Bahnhof ausgesetzt. Beim dritten Besuch an Ostern, zusammen mit der Schwester, hatte sich Tom's Gesundheitszustand gravierend verschlechtert. Wir hinterliessen einen mental eingeschränkten und selbstzerstörerischen Mann, der nur noch eines wollte: zurück zu seiner Schwester gehen oder sterben.

Wir stellen fest, dass die Schweizer Behörden fast jeden «Dubliner» ins Ersteinreiseland zurückschicken – auch sogenannte Vulnerable mit Familienangehörigen in der Schweiz. ■

| **Rechnung für den Zeitraum 1.4.2017 bis 31.3.2018** | |
|---|---|
| **Ausgaben** | **Fr.** |
| Personalkosten (Weiterbildung BetreuerInnen) | 0.00 |
| Büromaterial, Porto, Drucksachen | 1'119.10 |
| Buchhaltung, Revision | 618.00 |
| Jahresbericht, Öffentlichkeitsarbeit | 3'031.20 |
| Übriger Verwaltungsaufwand | 200.00 |
| **Total Ausgaben Verwaltung** | **4'968.30** |
| Unterrichtsmaterial, Lektüre | 316.40 |
| Kurse | 9'447.20 |
| Lebensmittel, Toilettenartikel | 2'565.75 |
| Rechtshilfe | 14'473.15 |
| U-Abos | 18'749.60 |
| Kleider, Schuhe | 2'347.75 |
| Telefonkarten | 2'623.60 |
| Arzt, Medikamente | 4'146.05 |
| Lebensunterhalt Sans-Papiers | 5'840.00 |
| Ausreisen, Starthilfen | 12'654.00 |
| Diverse Ausgaben für Sans-Papiers | 3'066.30 |
| Beiträge: Anlaufstelle für Sans-Papiers | 2'500.00 |
| Unterstützungsbeiträge | 1'400.00 |
| **Total Ausgaben Sans-Papiers** | **80'129.80** |
| **Total Ausgaben** | **85'098.10** |

| **Einnahmen** | **Fr.** |
|---|---|
| Spenden Private | 17'835.00 |
| Spenden Institutionen/Firmen | 2'956.00 |
| Mitgliederbeiträge | 3'850.00 |
| Diverse Erträge | 0.00 |
| Zinsen | 0.00 |
| **Total Einnahmen** | **24'641.00** |
| **Ergebnis** | **–60'457.10** |

| **Bilanz per 31.3.2018** | | |
|---|---|---|
| **Aktiven** | | **Fr.** |
| PC-Konto 40-384045-9 | | 12'328.97 |
| Transitorische Aktiven | | 30.00 |
| **Total Aktiven** | | **12'358.97** |
| | | |
| **Passiven** | | |
| Fremdkapital (Transitorische Passiven) | | 550.00 |
| Kapital Vorjahr | 72'266.07 | |
| Ergebnis 2017/2018 | –60'457.10 | |
| Kapital | | 11'808.97 |
| **Total Passiven** | | **12'358.97** |

Besten Dank unserem Buchhalter Pascal Roches und der Revisorin Margot Stutz, die mit Ihrer Arbeit das Solinetz unterstützen.

# Wenn Beweise sich in Luft auflösen

*Fritz Ehrensperger*

Herr Amin besass Briefe, in denen er vom IS bedroht wurde. Er hatte Arbeitszeugnisse von UNO-nahen Organisationen aus Afghanistan. Er besass Arztzeugnisse und auch einen Memorystick mit Fotos der zerstörten Liegenschaft, in welcher seine Eltern gewohnt hatten. Alle diese Dokumente übergab er in Anwesenheit einer Zeugin einer Mitarbeiterin der Betreuungsfirma für Asylsuchende (ABS), die sie an das zuständige Bundesamt (SEM) weiterleiten sollte.

Doch diese wichtigen Belege sind seither unauffindbar. Beim SEM wie auch auf dem Migrationsamt in Frenkendorf weiss man von nichts. Die ABS erklärte auf unsere Anfrage hin:

- Man nehme nie irgendwelche Originale entgegen. (Dem widerspricht die Aussage der Begleiterin von Herrn Amin, die bei der Übergabe der Dokumente an die Mitarbeiterin der ABS dabei war und als Übersetzerin Hilfe leistete).

- Man mache immer gleich Kopien, die dann unverzüglich weitergesandt würden.

- Man habe alle diese Dokumente sofort dem SEM übersandt und dort seien sie vermutlich verloren gegangen.

Wie auch immer, der betroffene Mann hat für die Wahrheit seiner Geschichte keinerlei Beweise mehr – ausser einem Granatensplitter in seinen Waden, aber das reicht vermutlich nicht für einen positiven Asylentscheid in der Schweiz.

*PS: «ABS», «Asylbetreuung Schweiz», ist eine Organisation , die zur ORS Gruppe gehört. Die ORS ist ein profitorientierter internationaler Konzern, der in England domiziliert ist.*

## Postgeheimnis?

In einer Unterkunft in Baselland war es über Jahre so, dass alle Asylbewerber sich ihre Post aus einem gemeinsamen, frei zugänglichen Briefkasten angeln mussten. Manche erlagen dabei der Versuchung, Briefe zu öffnen, Brauchbares an sich zu nehmen. Unbrauchbare oder uninteressante Briefe wurden im günstigeren Fall wieder zurückgelegt und konnten, falls sie nicht vom Winde verweht wurden, ihren Adressaten finden.

Natürlich ging so viel Post verloren. Rechnungen, Vorladungen zu Terminen, Verfügungen u.a. kamen bei den betroffenen Personen nie oder zu spät an, was gravierende Folgen haben konnte.

Vorschläge, wie die Zustellung der Post gesichert werden könnte, wurden von der Leitung der Unterkunft zwar dankend entgegengenommen, doch nie umgesetzt. Auch Tage nachdem die Unterkunft geschlossen wurde, war der Briefkasten noch immer voll von Briefen und jedermann zugänglich. Offensichtlich ist es nicht möglich, die Briefe weiterzuleiten oder dem Absender zurückzuschicken.

Und wenn dann Asylbewerber Rechnungen, die sie nicht erhalten haben, nicht bezahlen oder zu Terminen, von denen sie nichts wissen, nicht erscheinen – dann gelten sie als unzuverlässig. ■

**Vorstand Solinetz Basel**
Anni Lanz (Präsidentin), Susanne Feddern (Finanzen), Regina Wecker

**Aktive im Solinetz Basel**
Baitsch Marianne, Ehrensperger Fritz, Hartmann Annemarie, Jost Olivia, Kopf Alexandra, Krneta Guy, Rivera Ines, Saladin Ruth, Schaffner Sabina, Südbeck-Bauer Wolf, Thüring Edith

**Solidaritätsnetz Region Basel**
**Postfach, 4005 Basel**
Die Arbeit des Vereins Solinetz Basel wird getragen von engagierten Freiwilligen und unterstützt von Stiftungen, verschiedenen Organisationen aus dem kirchlichen und dem asyl- und migrationspolitischen Bereich sowie von privaten Spendern und Spenderinnen.
Der Verein unterstützt Personen ohne gesicherten Aufenthalt, die in eine Notlage geraten sind. Er führt kein Büro, hat aber eine E-Mail Adresse und eine Website:
solinetz@solinetzbasel.ch
www.solinetzbasel.ch
Postkonto 40-384045-9
IBAN CH69 0900 0000 4038 4045 9
Spenden an das Solidaritätsnetz Region Basel sind in allen Kantonen der Region steuerbefreit. Sie kommen unmittelbar Menschen in Notlagen zu Gute.

**Anlaufstelle für Sans-Papiers Region Basel**
Rebgasse 1, 4058 Basel
Information und persönliche Beratung für Sans- Papiers und Begleitpersonen
www.sans-papiers.ch
basel@sans-spapiers.ch
T 061 681 56 10
Öffnungszeiten: Dienstag, 14 bis 18 Uhr

*Redaktion des Jahresberichts: Anni Lanz*
*Lektorat: Felix Schneider*